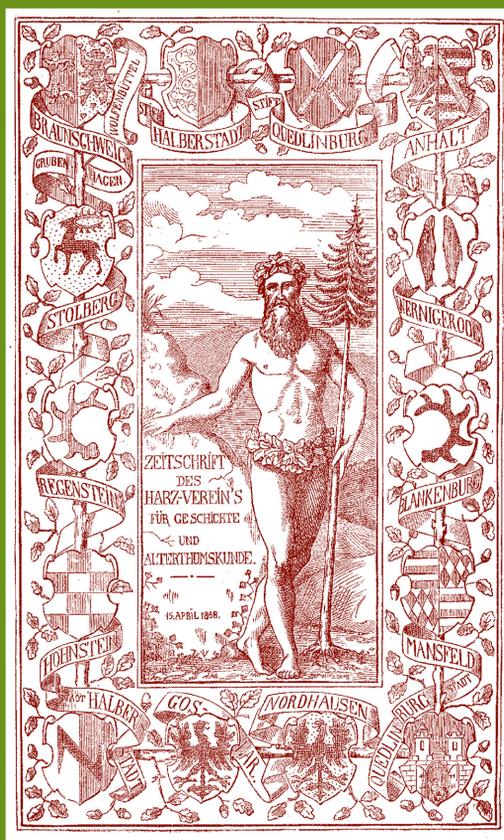


Harz-Forschungen 33

Christian Juranek und Friedhart Knolle (Hg.)

Bilanz und Perspektiven der Harz-Forschung

150 Jahre Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde
Teil I



Lukas Verlag

Bilanz und Perspektiven der Harz-Forschung • Teil I

Harz-Forschungen

Forschungen und Quellen
zur Geschichte des Harzgebietes

Herausgegeben vom

Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.

durch Dieter Pötschke

in Verbindung mit Jörg Brückner, Hans-Jürgen Grönke,
Christian Juranek, Friedhart Knolle und Monika Lücke

Band XXXIII



Berlin und Wernigerode 2021

Christian Juranek und Friedhart Knolle (Hg.)

Bilanz und Perspektiven der Harz-Forschung

150 Jahre Harz-Verein für Geschichte
und Altertumskunde • Teil I

Dokumentation der Tagung zum hundertfünfzigjährigen Bestehen
des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde
im Rathaus Wernigerode am 22. und 23. Juni 2018

Lukas Verlag

Umschlagabbildung: Das Signet des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde vom Frontispiz der Ersten Harz-Zeitschrift im Jahre 1868 (Archiv des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.)

Die Drucklegung des Bandes wurde wesentlich durch das Land Sachsen-Anhalt, Staatskanzlei und Ministerium für Kultur sowie die Stadt Wernigerode, Kulturamt, und die Stiftung der ehemaligen Kreissparkasse Wernigerode gefördert.

Die Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt ihrer Aufsätze und die Rechte zum Abdruck ihrer Abbildungen.

© Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde
© Lukas Verlag Berlin
Erstausgabe, 1. Auflage 2021
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D 10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Umschlag: Lukas Verlag
Reprographie und Satz: Alexander Dowe
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-336-9

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

Was ist der Harz? Eine unvorgreifliche Annäherung 13
CHRISTIAN JURANEK

Archäologie

Mit dem Laser durch das Blätterdach geschaut. 37
Neue Erkenntnisse zur Kulturlandschaftsgeschichte des Harzes
anhand digitaler Geländedaten
ANNA SWIEDER

Neues zur Besiedlung des Südharzes anhand der Ausgrabungen 60
entlang der Trasse der A 38
HANS-JÜRGEN GRÖNKE

Mittelalter und Frühe Neuzeit

Stadtbuchforschung – Perspektiven für den Harzraum 83
MONIKA LÜCKE

Wiederentdeckt: Der Halberstädter Stadtrechtsraum mit 107
Osterwieck, Aschersleben und Gröningen 1250–1370
DIETER PÖTSCHKE

Die Beziehungen der Grafenhäuser Stolberg und Mansfeld im 123
16. Jahrhundert im Spiegel ihrer Prozesse vor dem Reichskammergericht
LUCAS WÖLBING

Die Ascherslebener Willkür. 141
Eine städtische Rechtsquelle der Frühen Neuzeit
MICHAEL SCHOLZ

Die Bibliothek des Klosters Michaelstein. 152
Historische Entwicklung, Bestandsrekonstruktion und Provenienzerschließung
JESSICA BACK

Der *Code Civil* im Harzraum. 182
Das Département des Harzes und der Einfluss französischen Rechts
GERHARD LINGELBACH

Neuzeit und Zeitgeschichte

Wilhelm I. zu Besuch im Harz 1868. 197
Königliche Aufenthalte als Quellen der Sozial- und Mentalitätsgeschichte
ULRICH FELDHAHN

Die Erforschung der NS-Zeit in Wernigerode – eine Problemanzeige 215
PETER LEHMANN

Der »Lebensborn« im Harz – offene Probleme 222
MATTHIAS MEISSNER

Zur militärischen Bedeutung des Harzes im Zweiten Weltkrieg 260
und im Kalten Krieg
DONALD GIESECKE

Spionage im Harz während des Kalten Krieges 278
FRIEDHART KNOLLE, MICHAEL GRUBE, SÖHNKE STRECKEL,
MANFRED BISCHOFF

Sprachgeschichte

Flurnamen dokumentieren Geschichte. 301
Gaben Köhler dem Harz den Namen?
ALBRECHT VON KORTZFLEISCH

Der Ortsname *Helsungen* und andere *-ingen/-ungen*-Namen 311
im Umfeld des Harzes
HERBERT BLUME

Autorinnen und Autoren 326

Vorwort der Herausgeber

150 Jahre Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde – Aspekte seiner Geschichte

Christian Juranek und Friedhart Knolle

Traditionell gilt der 15. April 1868 als das Gründungsdatum des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde. Man hatte sich in Wernigerode im »Deutschen Haus« zusammengefunden, um eine Plattform für die Erforschung, aber auch Darstellung der gesamten Spannweite Harzer Geschichte zu finden, und dieser schließlich eine dauerhafte institutionelle Form zu geben.

Den Eröffnungsvortrag hielt der Stolberg-Wernigerödische Regierungsrat Gottlieb von Rosen zum Thema »Die Zwecke des den gesammten Harz umfassenden, ernst wissenschaftlichen und vaterländischen Unternehmens«. Wie Steffen Wendlik in seiner umfassenden Biographie des Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode (1805–1881) mustergültig aufbereitet hat, mündeten hier bei der Begründung des Vereins zahlreiche wissenschaftliche Traditionen ineinander, die sich nunmehr als Harz-Verein konstituieren sollten.

Nach Annahme der vorliegenden Vereinssatzung wurde Graf Botho einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Um aber auch politisch nicht in eine Schiefelage zu geraten, wurde der (sich selbst als regierend titulierende) Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode (1837–1896) als Protektor des Vereins gewonnen. Von Anfang an fungierte der Gräfliche Archivar und Bibliothekar Eduard Jacobs (1833–1919) als Schriftleiter der sofort im Gründungsjahr das Licht der Welt erblickenden *Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde*, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges bescheiden als *Harz-Zeitschrift* ununterbrochen bis zum heutigen Tage erscheint. Auch Otto von Heinemann (1824–1904), damals Direktor der Wolfenbütteler Bibliothek, die sich später dann Herzog August Bibliothek nennen sollte, gehörte zu den »Männern der ersten Stunde« – er war Vorsitzender des Vereins ab 1877 für zwanzig Jahre. Frauen erscheinen auf weiter Fläche und für lange Zeit nicht zwischen den Harz-Forschern – heutzutage eine völlig undenkbare Situation, denn in der Gegenwart sind sie ein konstitutiver und unverzichtbarer Teil der Forschung.

Der Harz-Verein hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich gebracht, die auch die Wechselfälle allgemein deutscher wie landesgeschichtlicher Veränderungen spiegelt. Nicht ganz zufällig war die Geschäftsstelle des Vereins zu Anfang und für lange Zeit mit der ehemals Gräflichen, später Fürstlichen Bibliothek zu Wernigerode verknüpft. Nach deren Ende nach 1929 wanderte sie in Richtung Stadt Wernigerode. Mit dem Vorsitzenden Walter Grosse (1880–1943) verknüpfen sich neue wissen-

schaftliche Impulse, in neuester Zeit aber auch Fragen nach der Verstrickung mit dem nationalsozialistischen System, die bei Weitem noch nicht aufgearbeitet sind.

Einen Neuanfang gab es nach dem von Deutschland verschuldeten Weltkrieg dann nur in den sogenannten Westzonen. Die prägende Gestalt der Harzforschung und zugleich Wiederbegründer wie auch (geschäftsführender) Vorsitzender des Vereins für Jahrzehnte wurde Karl-Wolfgang Sanders (1909–2004) in Bad Harzburg. Dementsprechend wurde die Geschäftsstelle zunächst auch in dieser Kurstadt angesiedelt; gleichermaßen blieb hier für lange Jahre auch der Erscheinungsort der Harz-Zeitschrift; sie wurde von 1948 bis 1983 von Karl-Wolfgang Sanders herausgegeben.

Es war nach dem letzten Krieg ein lange geübter Brauch, dass der Präsident des Verwaltungs-, später des Regierungsbezirkes Braunschweig i. Vorsitzender des Vereins war; die Geschicke aber lagen beim stellvertretenden Vorsitzenden, der die Geschäftsführung innehatte.

Unmittelbar nach dem Beitritt der sich neu konstituierten Neuen Länder zur Bundesrepublik Deutschland 1990 traten eine Vielzahl von Mitgliedern aus diesem Gebiet dem Verein bei, der sich sofort um Tätigkeit vor allem in Sachsen-Anhalt und Thüringen bemühte. Nach einer Zwischenzeit mit dem Vorsitzenden Gerd Biegel (* 1947), dem Direktor des Braunschweigischen Landesmuseums von 1986 bis 2008, war es der ehemalige Kustos an eben diesem Landesmuseum, Christof Römer (1936–2017), der als Vorsitzender des Vereins ihm wesentliche neue Impulse gab und ihn neu aufstellte. Römer fungierte ab 1991 als Herausgeber der Harz-Zeitschrift und war von 1996 bis 2011 Vorsitzender des Vereins.

Die Geschäftsstelle war indessen noch während der Zeit von Sanders von Bad Harzburg nach Goslar an das dortige Stadtarchiv gewandert, schließlich aber nach Braunschweig, wo der Regierungspräsident seinen Sitz hatte. So war es schließlich nur noch ein kleiner Schritt, bis der Vereinssitz samt der damit verbundenen, umfangreichen Tauschbibliothek in das Braunschweigische Landesmuseum wechselte.

Im Jahr 1999 nahm Christof Römer Kontakt mit dem Geschäftsführer der Schloß Wernigerode GmbH, Christian Juranek, auf, um auszuloten, ob nicht der Verein seinen Sitz zurück an seinen Gründungsort Wernigerode verlegen könne. Ab dem Jahr 2000 wurde so Juranek Geschäftsführer des Vereins, und die Geschäftsstelle zog auf das Schloss Wernigerode. Um die Vervollständigung der Tauschbibliothek mit ca. 140 Vereinen, Bibliotheken und historischen Gesellschaften europaweit hatte sich Werner Feldmann nachhaltige Verdienste erworben.

Inzwischen war es insbesondere Feldmann, der in langwieriger und mühseliger Kleinarbeit die Bände in der Harzbücherei der Stadt Wernigerode identifizierte, die ehemals Eigentum des Harz-Vereins gewesen waren. Die Bemühungen mündeten in eine Rückübertragung und der geschlossenen Aufstellung als Walter Grosse-Bibliothek innerhalb der Wernigeröder Harzbücherei (Vertrag vom 25. März 1999). Die ständig weiterwachsende Tauschbibliothek fand nach dem Jahr 2000 ihre Aufstellung bei der Schloß Wernigerode GmbH. Gleiches gilt für die Kartei der Harz-Burgen, die die wissenschaftliche Grundlage für Friedrich Stolbergs grundlegendes burgenkundliches

Werk gebildet hatte; sie befand sich vor dem Jahr 2000 in der Abteilung Archäologie des Braunschweigischen Landesmuseums in der Alten Kanzlei in Wolfenbüttel und befindet sich seither auf dem Wernigeröder Schloß.

Ähnliches geschah mit den Akten des Vereins. Ein Restbestand hatte sich noch im Bündheimer Schloss befunden, wie auch in der ehemaligen Geschäftsstelle in Braunschweig. Diese Akten wurden auf dem Schloss Wernigerode zusammengeführt, die älteren Bestände dann als Depositum (unter Wahrung des Eigentums durch den Harz-Verein) in das Stadtarchiv Wernigerode verbracht. Hier können sie nach Genehmigung durch den Verein benutzt werden.

Die Reorganisation des Vereins durch Christof Römer betraf vor allem seine Arbeitsweise. Stets hatte er sich den Harz-Verein als eine Art Historische Kommission für den Harz vorgestellt – dementsprechend wurden Arbeitskreise gebildet, die in verschiedener Zusammensetzung und mit Veränderungen bis heute bestehen. In der Gegenwart existieren folgende Arbeitskreise:

- **Archäologie**, geleitet vom ehemaligen Nordhäuser Stadtarchivar Hans-Jürgen Grönke und dem Begründer und ehemaligen Leiter der in Goslar angesiedelten Arbeitsstelle Montanarchäologie im Harz, Lothar Klappauf
- **Montangeschichte**, geleitet vom Vorsitzenden des Förderkreises Königshütte Bad Lauterberg e. V. und Vorsitzenden der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Göttingen e. V., Hans-Heinrich Hillegeist und dem Harz-Montanarchäologen und Vertreter der Professur des Fachgebietes Mineralogie an der TU Clausthal, Wilfried Ließmann
- **Landesgeschichte**, geleitet von der Dozentin an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg und Schatzmeisterin des Vereins, Monika Lücke
- **Rechtsgeschichte**, geleitet vom ehemaligen Ministerialbeamten im Potsdamer Wirtschaftsministerium, Dieter Pötschke
- **Kirchen- und Klostergeschichte**, geleitet von Monika Lücke und dem Leiter des Museums im Kloster Michaelstein bei Blankenburg, Simon Sosnitza
- **Zeitgeschichte**, in enger Kooperation mit dem Verein Spurensuche Harzregion e. V. in Goslar und seinem Vorsitzenden, Peter Schyga, geleitet vom Pressesprecher des Nationalparks Harz, Friedhart Knolle.

Noch eine wesentliche Arbeitsveränderung geht auf die Impulse von Christof Römer zurück: Die Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Monographienreihe *Harz-Forschungen*, deren erste sieben Bände von 1909 bis 1939 erschienen, Bd. 8 im Jahr 1957, Bd. 9 zuerst 1968 und Band 10 im Jahr 1975. Ab Band 11 mit dem Titel *Rolande, Kaiser und Recht*, hg. von Dieter Pötschke, erschienen die Harz-Forschungen wieder ziemlich regelmäßig, und seither auch im Lukas-Verlag in Berlin (was gleichermaßen für die *Harz-Zeitschrift* gilt).

Der Versuch, wieder Ortsgruppen innerhalb des Vereins zu etablieren, muss demgegenüber als gescheitert angesehen werden. Ende der 1990er Jahre konstituierte sich in Wernigerode ein neuer Ortsverein, der sich mehrere Jahre hindurch monatlich auf dem Schloss traf, dann aber nach dem Tode einiger Mitglieder wieder einging;

ein ähnlicher Versuch in Aschersleben kam über die Gründungsphase nicht hinaus. Dabei hatte es während der Hochzeit des Vereins um das Jahr 1900, als der Harz-Verein über 1000 Mitglieder aufzuweisen hatte, auch ein blühendes Vereinsleben in den Ortsvereinen gegeben. Allerdings gab es schon sehr früh zentrifugale Kräfte, so dass z.B. der Braunschweiger Ortsverein sich ab 1907 zum bis heute existierenden *Braunschweigischen Geschichtsverein* emanzipierte und mit einer eigenen umfangreichen Publikationstätigkeit begann. Immerhin hatte auch dieser sehr bedeutende Verein seine Wurzeln im *Harz-Verein*. Ähnliches spielte sich in Clausthal und Zellerfeld ab, wo der Harz-Verein als eigentlicher Gründer des »Oberharzer Museums in Zellerfeld« anzusprechen ist. Dieses Museum wiederum rief 1892 seine Zweigvereine in Zellerfeld und Clausthal ins Leben. Später gingen diese im heutigen Oberharzer Geschichts- und Museumsverein e.V. auf.

Nach dem aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Rückzug Christof Römers aus der aktiven Vorstandsarbeit übernahm der langjährige stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Bernd Feicke, in den Jahren von 2011 bis 2014 den Vorsitz. Feicke hatte sich nicht zuletzt durch die Westerhäuser Museumstage mit dazugehörigen Tagungen und Publikationen profiliert. Außerdem hatte er immer wieder durch seine Aufsätze in der *Harz-Zeitschrift* ein wichtiges Augenmerk auf die Geschichte der Mansfelder Region und des südöstlichen Harzes gelegt; nach Christof Römer hatte er auch die Redaktion der *Harz-Zeitschrift* übernommen. Aber Bernd Feicke musste krankheitsbedingt unerwartet schnell seine Tätigkeit niederlegen. So wurde schließlich auf der Jahresmitgliederversammlung in Walkenried im Jahr 2015 der langjährige Geschäftsführer des Vereins, Christian Juranek, zum Vorsitzenden gewählt. Stellvertreter wurde Friedhart Knolle, der durch seine Vorstandstätigkeit im Verein *Spurensuche Harzregion e. V.* eine Brücke zur erwünschten Verbreiterung des Themenspektrums hin auch zur Zeitgeschichte bieten konnte. Darüber hinaus konnte hier die Erweiterung in Richtung Geschichte der Naturwissenschaften gewährleistet werden.

Die Redaktion der 2015 schon bald 150jährigen *Harz-Zeitschrift* übernahm dankenswerter Weise Jörg Brückner, Leiter des Standorts Wernigerode des *Landesarchiv Sachsen-Anhalt*, während dessen schon seit Jahren die Herausgeberschaft für die *Harz-Forschungen* bei Dieter Pötschke lag.

Noch in den 1990er Jahren war der Verein in schwieriges wirtschaftliches Fahrwasser geraten, aber seit Anfang der 2000er Jahre konnte die seitherige Schatzmeisterin, Monika Lücke, nicht nur die Finanzen vorbildlich reorganisieren, sondern ganz neu ordnen.

Über alle Jahre hinweg hatte Hans-Jürgen Grönke aus Nordhausen die im Vorstand undankbarste Rolle als Schriftführer übernommen – ihm gilt ein ganz besonderer Dank für sein langandauerndes Engagement. War Werner Feldmann zunächst als Bibliotheksbeauftragter Teil des Vorstandes, übernahm dies in den letzten Jahren der ehemalige Leiter der Wernigeröder Stadtbibliothek, Klaus Grünberg. Er hat sich in den letzten drei Jahren der anspruchsvollen Aufgabe gestellt, die Tauschbibliothek

des Vereins bibliographisch aufzuarbeiten, damit die Titel dann im Netz publiziert werden können.

So konnte der *Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.* am 22. und 23. Juni 2018 mit einem groß angelegten Symposium im Rathaus Wernigerode sein 150jähriges Vereinsjubiläum feiern. Die *Stadt Wernigerode* hat dies Ereignis nicht nur großzügig mitgetragen, sondern auch den Festsaal des Rathauses und die sogenannte Ratswaage zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat die Stadt die Tagung und die Drucklegung dieses Bandes finanziell unterstützt. Wir danken dem Oberbürgermeister der Stadt Wernigerode, Herrn Peter Gaffert sowie der Kulturamtsleiterin, Silvia Lisowski, sehr herzlich für diese Unterstützung und die Möglichkeit zu einer repräsentativen Veranstaltung. Danken möchten wir auch Carola Schmidt, der Geschäftsführerin des *Harzer Tourismusverbandes*, für ihr Grußwort und dem Verband für die langjährige Unterstützung. Gleiches gilt für den *Regionalverband Harz e. V.*

Gleichermaßen danken wir dem *Land Sachsen-Anhalt* für die Förderung von Tagung und Publikation – ohne diese Förderung wäre die Veranstaltung überhaupt nicht möglich gewesen.

Erneut hat sich auch die *Stiftung der ehemaligen Kreissparkasse Wernigerode* beteiligt; wir sind der Stiftung und dem Vorstandsvorsitzenden der Harzsparkasse, Herrn Wilfried Schlüter, zu sehr herzlichem Dank verpflichtet.

Ganz tatkräftig mitorganisiert und wesentliche Arbeit für den Ablauf des Symposiums haben die Mitarbeiter der Schloß Wernigerode GmbH geleistet: Katrin Dzienkan, Kustodin, Marion Schulze, Assistentin des Geschäftsführers sowie Christel Piekert, Mitarbeiterin im Geschäftsführerbüro. Ihnen, wie auch dem technischen Personal des Rathauses der Stadt Wernigerode sei ein ganz besonderer Dank ausgesprochen. Dieser gilt schließlich auch dem Verlag des Harz-Vereins, dem *Lukas-Verlag* in Berlin, für stete Geduld bei der Produktion der Publikationen, anstrengende Lektoratsarbeit, aber vor allem für qualitativ hochwertige und zugleich zukunftsbeständige Veröffentlichungen.

Wünschen wir dem *Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.* auf seinem weiteren Weg noch viele erfolgreiche Jahre und den Mitgliedern viel Freude bei der nach wie vor aktuellen Aufgabe der Erforschung, Publikation und Sammlung der Harzer Geschichte in all ihren Facetten.

Was ist der Harz?

Eine unvorgreifliche Annäherung

Christian Juranek

Es scheint sich um eine ganz einfache Frage zu handeln. Ganze 150 Jahre nach der Gründung des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde im Jahre 1868 erscheint, wie seit dem Gründungsjahr beinahe selbstverständlich, jedes Jahr eine *Harz-Zeitschrift*. Und auch die *Harz-Forschungen* erscheinen gleichfalls wieder – nicht regelmäßig, aber mit schöner Regelmäßigkeit.

Aber was wird eigentlich unter dem Harz tatsächlich verstanden? Irgendwie scheint das implizit immer schon klar gewesen zu sein. Der frühere Landrat des Landkreises Wernigerode, Michael Ermrich, sagte einmal auf diese Frage: Alles was ich bei schönem Wetter vom Brocken aus sehen kann, das ist der Harz.

Das scheint aber denn doch ein wenig weit gegriffen zu sein. Denn sieht man wirklich einmal den Inselsberg, befindet man sich ja schon im Thüringer Wald.

Wenn man Geologe oder Geograph wäre, fiel die Antwort wahrscheinlich sehr klar und einfach aus; sie lautete dann vielleicht folgendermaßen:¹

Der Harz ist ein variskisches, deutsches Mittelgebirge, das der hercynischen Streichrichtung den Namen gibt und sich über ca. 110 km in der Länge und ca. 50 km in der Breite von Nordwest nach Südost ausdehnt; er bedeckt in etwa eine Fläche von 2226 km², der Brocken mit 1141 m über NHN ist dabei seine höchste Erhebung.

Einmal ganz davon abgesehen, dass sich eine solche Definition nur auf das eigentliche Gebirgsmassiv bezieht, wäre damit für historische oder gar kulturgeschichtliche Fragestellungen gar nichts gewonnen.

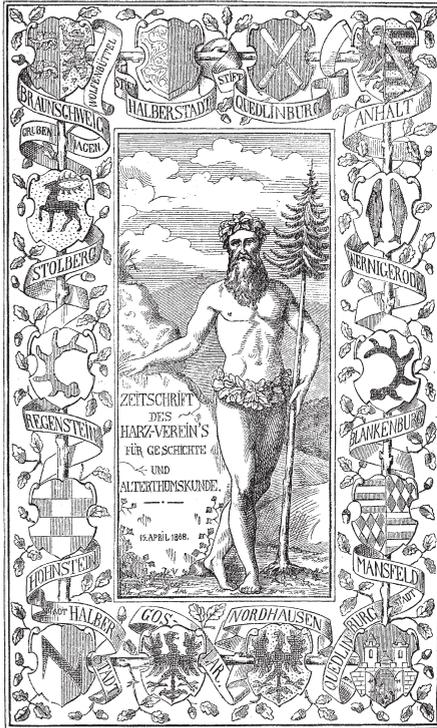
Um sich der Ausgangsfrage ein wenig anders zu nähern, ist es im ersten Schritt vielleicht ganz sinnvoll, einmal zu schauen, ob bei Gründung des Harz-Vereins ganz klar war, was damals unter »Harz« eigentlich zu verstehen sei.

Der Gründungs-Bericht im ersten Band des Gründungsjahrganges 1868 führt aus:²

Bereits im 16. Jahrhundert, als der Harz, besonders in seinen Klosterschulen, für die Geschichte des Erziehungswesens bedeutungsvoll hervortrat, begegnet uns in den Schriften aus den Ilfelder Gelehrtenkreise von Michael Neander, Rhodeman u. A. ebenso sehr eine entschiedene Harzische Heimatliebe als eine eigenthümliche Zusammenfassung der gesammten Harzgelände unter dem Namen *Hercynien*. Ilfeld wird dabei als das *Thor*

¹ Formulierung dieser Definition vom Autor.

² Zeitschrift des Harz-Vereins 1868, S. IX. Kursive sind im Original gesperrt.



1 Titelblatt des ersten Jahrgangs der Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 15. April 1868. Geschäftsstelle des Harz-Vereins auf Schloß Wernigerode

Hercyniens genannt und als solches gepriesen.

Nur ein paar Zeilen weiter heißt es in ganz moderner Anschauung, wie die zunehmende Tourismusentwicklung des Harzes eigentlich auch den Blick für das Zusammenhängende geschärft habe:³

Die Gesamtanschauung des Harzes als eines natürlichen und geschichtlichen Ganzen wächst aber mit seinen allmählig immer häufiger werdenden Besuchen im 17. und 18. Jahrhundert bei der sich immer mehr entwickelnden neuen Natur-Anschauung und Begeisterung, die in den meisten Fällen mit einer geschichtlichen Neigung gepaart war. Freilich war die Richtung auf die großartige und zu allerlei Fragen anregende Natur entschieden vorwiegend, und nur in seltneren Fällen mit an die Stelle der Neugier, der Fragen nach altem, meist aber neu erfundenem Aberglauben, Sagen und Absonderlichkeiten, ein Streben nach ernster geschichtlicher Erkenntniß.

Vielleicht wird bereits hier – im Gründungsdokument (Abb. 1) – deutlich,

wie schwer eine genauere Abgrenzung des Harzes war und ist.

Bei Gründung des Vereins hat man sich deshalb sehr sinnig überlegt, wie man den gesamten Harz repräsentieren könnte – modern spräche man von einer Entwicklung einer Corporate Identity eines gemeinsamen Vorhabens. Es war nicht die (Brocken-) Hexe, schon gar kein Kaiser oder König, der als Repräsentant für den Harz ausgewählt wurde (auch kein Crodo), es war der *Wilde Mann*. In der Gegenwart fristet er als Symbol für den gesamten Harz ein echtes Schattendasein, dabei ist gerade er wie wenige andere geeignet, genau diese Funktion einer übergreifenden, identitätsstiftenden Figur auszufüllen. Von Anfang an wurde der *Wilde Mann*, der vom Gründungsvorsitzenden des Harz-Vereins, Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode, persönlich mitgestaltet wurde, von den Einzelsymbolen der Einzelteile des Harzes umgeben, die das Territorium des Harzes ausmachen.⁴ Mittig oben im Uhrzeigersinn beginnend, sind dies:

3 Ebd.

- das Fürstbistum Halberstadt
- das Stift Quedlinburg
- das Herzogtum Anhalt
- die Grafschaft Wernigerode
- das Fürstentum Blankenburg
- die Grafschaft Mansfeld
- die Stadt Quedlinburg
- die ehemalige Reichsstadt Nordhausen
- die ehemalige Reichsstadt Goslar
- die Stadt Halberstadt
- die Grafschaft Hohnstein
- Die Grafschaft Regenstein
- die Grafschaft Stolberg und
- die Herzogtümer Braunschweig-Grubenhagen und Braunschweig-Wolfenbüttel

Bevor darauf zurückzukommen ist, soll noch eine gewichtige Stimme zitiert werden, die vor einem ähnlichen Strukturproblem stand, nämlich Friedrich Gottschalck; in seinem berühmten und einflussreichen Harz-Führer heißt es nämlich:⁵

In Ansehung seiner Grenzen sind die Meinungen der Schriftsteller über den Harz sehr verschieden. Der Geograph sieht sie anders als der Mineraloge, dieser wieder anders als der Historiker u. s. f. je nachdem der Gesichtspunkt ist, aus welchem sie sie angenommen wissen wollen. Ich vermag nicht zu bestimmen, wer eigentlich recht habe, da gewisser Maßen ein jeder in seiner Art recht haben kann. Diejenige Grenze, welche ich angenommen, entlehnte ich von der Natur. Wo die äußersten Vorharz-Gebirge sich in das flache Land verlieren, wo die zusammenhängendsten Harz-Wälder aufhören, da habe ich die Grenzen des Harzgebirges gezogen. Hiernach rechne ich folgende Landstriche zum Harze:

Den unter dem Namen des Harzes, im Gegensatze der Landschaft, bekannte Theil des Fürstenthums Grubenhagen, das Amt Elbingerode, und einen Theil der Grafschaft Hohnstein, welche sämtlich (letzte als dem Grafen von Stolberg ertheiltes Lehn) Churbraunschweig gehören.

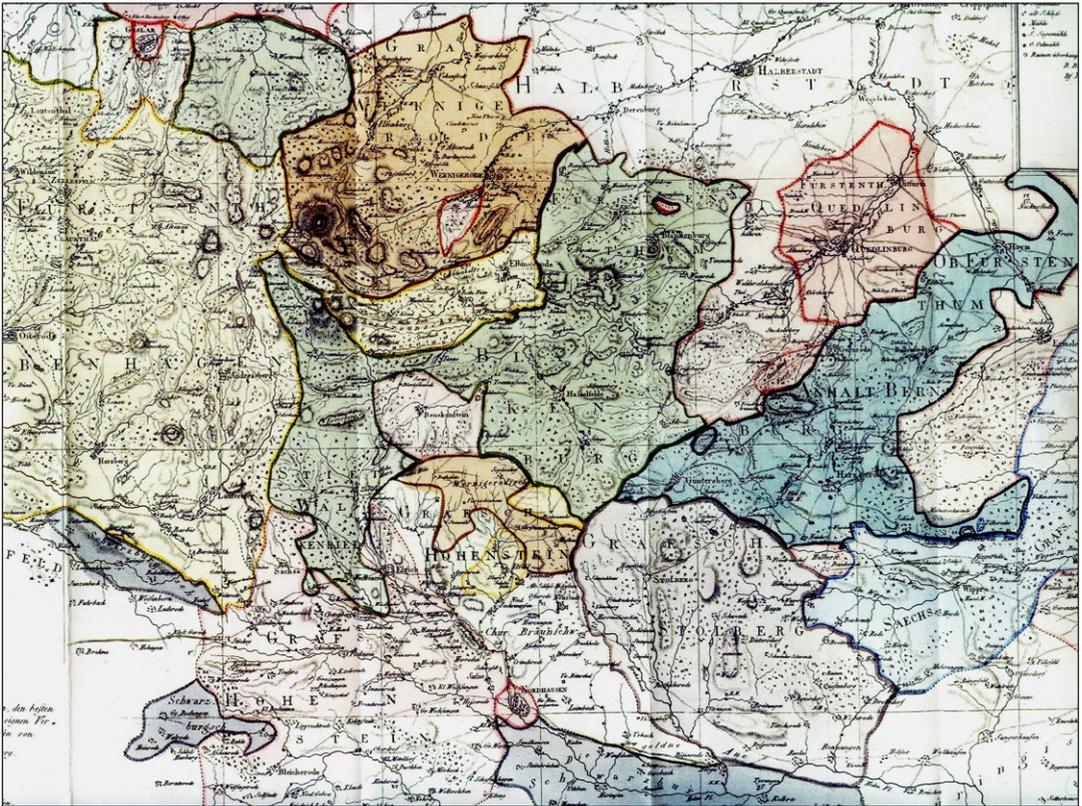
Einen Theil des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Harzdistrikts, und der größte Theil des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Fürstenthums Blankenburg, sammt dem einverleibten Stifte Walkenried.

Den größten Theil der Halberstädtischen Grafschaft Reinstein und die ganze Herrschaft Falkenstein-Meisdorf.

Die unter Churbrandenburgischer Hoheit stehende Grafschaft Wernigerode, und einige Dörfer des preußischen Mansfelds.

4 Vgl zum gesamten Themenkomplex: WENDLIK 2016, insb. S. 786.

5 Gottschalck, Friedrich, S. 67–69.



2 Johann Heinrich Fritsch: Die Territorien des Harzgebietes. Kartenbeilage (aus: GOTTSCHALCK 2012)

Einen Theil des Chursächsischen Mansfelds und der Grafschaft Stolberg.
 Endlich einen Theil des obern Fürstenthums Anhalt-Bernburg.
 Alle diese Landstriche, Hohnstein, Stolberg-Wernigerode, Anhalt, Mansfeld und Walkenried
 ausgenommen, werden zu Niedersachsen, die andern zu Obersachsen gerechnet.

Sieht man einmal von der Tatsache ab, wie auch um 1800 hier eine Teilung des Harzes konstatiert wird: die durch die spätmittelalterliche Kreiseinteilung zwischen Niedersachsen und Obersachsen, erscheint es äußerst aufschlussreich, den Harz nicht nach geographischen, sondern politischen Kriterien definieren zu wollen. Deshalb sei hier auch ein besonderer Blick auf die dem Gottschalcks Reiseführer beigegebene Karte geworfen:⁶ (Abb. 2)

Tatsächlich hat man es bei der Karte mit einer vornehmlich politischen Orientierung zu tun. Der Blick darauf zeigt deutlich, wie Johann Heinrich Fritsch, Pastor zu

6 Kartenbeilage des Autors Johann Heinrich Fritsch, in: ebd.

Quedlinburg, die Karte insbesondere nach herrschenden Landesgrenzen strukturiert hat. Dabei, so die inschriftliche Kartusche, ist das Werk »nach den neuesten astronomischen Bestimmungen, den besten Charten, Privatzeichnungen, und mehrern eignen Vermessungen und Berechnungen«⁷ entworfen worden.

Ziemlich in der Mitte befindet sich der Brocken; demgemäß ist das Gebiet der Grafschaft Stolberg-Wernigerode gut sichtbar eingezeichnet.

Im Süden befindet sich daran angrenzend ein schmaler Korridor, der sich in ost-westlicher Richtung von Elbingerode über Elend und den heute Schierkeschen Winterberg sich bei Oderbrück und dem Brockenfeld mit dem Kerngebiet zwischen Lautenthal im Norden und Steina im Süden mit den Städten Osterode, Andreasberg, Altenau, Clausthal und Lauterberg als braunschweigisch-grubenhagensch erweist. Gerade der erstgenannte Korridor wird gleichzeitig als »churbraunschweigisch« bezeichnet – gemeint ist damit natürlich hannöversch.

Südlich des Korridors befindet man sich dann wieder in stolberg-wernigerödischen Landen, nämlich im sogenannten Hohnsteinischen Forst mit den Orten Rothesütte und Sophienhof.

Man könnte jetzt jeden einzeln aufgeführten Herrschaftsbereich beschreiben und kennzeichnen – das führt aber eigentlich vom Thema fort. Daher erfolgt hier nur die Nennung der einzelnen Gebiete im Uhrzeigersinn rund um die sogenannte Brockengrafschaft herum:

- Fürstentum Blankenburg mit dem Gebiet des ehemaligen Stiftes Walkenried, verbunden durch einen schmalen Korridor über Tanne
- Das Gebiet um Benneckenstein als weite Exklave Kursachsens
- Das schon genannte Gebiet der ehemaligen Herrschaft Hohnstein, neben dem schon genannten Stolberg-Wernigeröder Anteil der Grubenhagensche rund um Ilfeld und der so genannte Churbraunschweigische große Rest mit u.a. Neustadt, Ellrich und Sachsa
- Nordwestlich des großen Grubenhagenschen Anteils wieder der Braunschweig-Wolfenbüttelsche mit den Ämtern Seesen und Lutter
- Nördlich Goslars der bis Vienenburg und Wennerode reichende Teil des ehemaligen Fürstbistums Hildesheim
- Im Norden der große Teil des ehemaligen Fürstbistums Halberstadt, von der Oker bis nach Aschersleben und Ermsleben reichend; es findet seinen südlichsten Punkt im Kernharz mit Friedrichsbrunn
- Rund um Quedlinburg und Ditzfurth das Gebiet der ehemaligen Fürst-Abtei Quedlinburg, hier »Fürstenthum Quedlinburg« genannt
- Der von Hoym in Norden bis Tilkerode und Güntersberge reichende anhaltische Anteil des Fürstentums Anhalt-Bernburg

7 Ebd.

- Der Anteil der sächsischen Grafschaft Mansfeld, von Süden mit Mohrungen bis Welbsleben und Quenstedt im Nordosten reichend
- Daran sich im Südosten anschließend der Anteil der preußischen Grafschaft Mansfeld mit den Kernorten Mansfeld, Helbra und Sangerhausen
- Schließlich noch die beiden ehemaligen Reichsstädte Nordhausen im Süden und Goslar im Norden des Harzes liegend

Die schwarzburgischen Grafschaften sind zwar eigens hervorgehoben, liegen aber nun tatsächlich außerhalb des Harzer Gebietes.

Damit wird das Harz-Gebiet in das Schema der »Vaterländer« eingereiht, wie es der Absolutismus des 18. Jahrhunderts als politische Idee aufgebracht hat. Der Harz wird zwar als eine – wie auch immer geartete – Einheit betrachtet, aber er zerfällt gleichzeitig in seine einzelnen territorialen Bestandteile.

Um es gleich vorwegzunehmen: Besteht hier wirklich ein Unterschied zum Zustand am Anfang des 21. Jahrhunderts? Oder ist es gerade diese kaum zu greifende Einheit in der Vielheit, die das ausmacht, was man landläufig so als »Harz« bezeichnet?

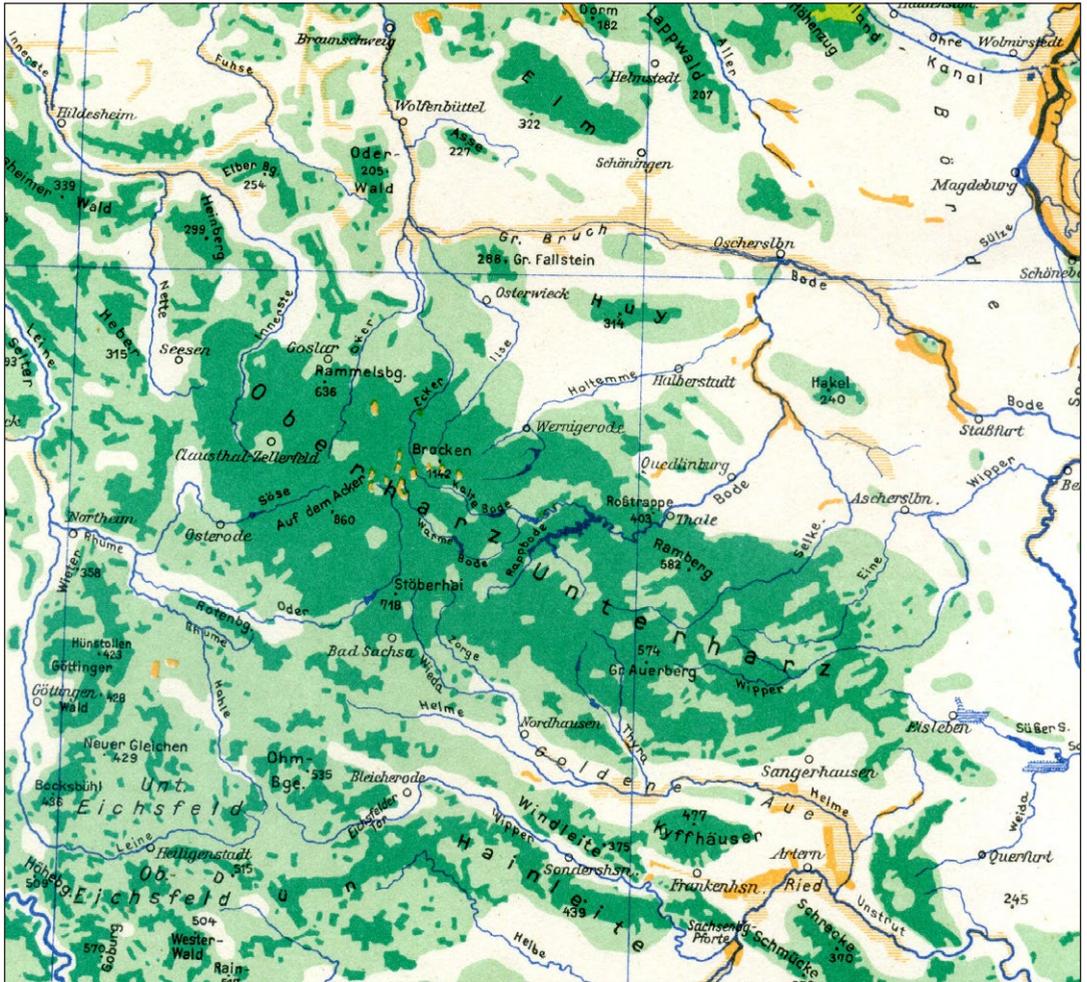
Um hierüber besser urteilen zu können, sei ein weiter Sprung zurück gemacht.

Eine Karte der Besiedlung des Harzes und seines Umfeldes in der Steinzeit gibt deutlich von der Siedlungsarmut zumindest des engeren Harz-Gebirges Ausdruck; allerdings weist z. B. der spätere Kaiserweg von Harzburg nach Ellrich bereits neolithische Funde auf. Wie der Lebens- und Besiedlungszusammenhang gesehen werden muss, bleibt bis zum heutigen Tage im Wesentlichen unerforscht. (Abb. 3)

Der römische Historiker Tacitus beschreibt in seiner »Germania« nicht nur die Lebenssitten dieses von den Römern so benannten Volkes, sondern auch neben den Eigenschaften der verschiedenen Stämme der Germanen auch die Geographie Germaniens:⁸

Über diese hinaus beginnt zuerst mit dem hercynischen Walde der Chatten Gebiet, und nicht so flach und sumpfig sind diese Gegenden, wie die übrigen Gauen in Germaniens Ebenen: Hügel nämlich ziehen sich ganz hindurch, werden nur allmählich seltener, und es begleitet seine Chatten **der hercynische Wald** und verläßt sie auch erst an ihrer Grenze. Dieses Volk hat einen festeren Körperbau, gedrungene Glieder, einen drohenden Blick und größere Regsamkeit des Geistes. Groß ist, für Germanen, ihr Verstand und ihre Gewandtheit: sie stellen Männer ihrer Wahl an die Spitze, leisten den an die Spitze Gestellten Gehorsam, kennen Reih und Glied, nehmen Gelegenheiten wahr, verschieben den Angriff, machen ihre Einteilung für den Tag, Umwallung für die Nacht, halten Glück für etwas Ungewisses, Tapferkeit fürs Gewisse, und legen, was so selten und sonst römischer Kriegszucht nur gegeben, mehr Gewicht auf den Heerführer als auf das Heer. Ihre ganze Stärke besteht im Fußvolk, welches sie außer den Waffen auch noch mit Eisengerät und Mundvorrat belasten. Andere sieht man in die Schlacht ziehen, die Chatten in den Krieg; selten sind Streifzüge

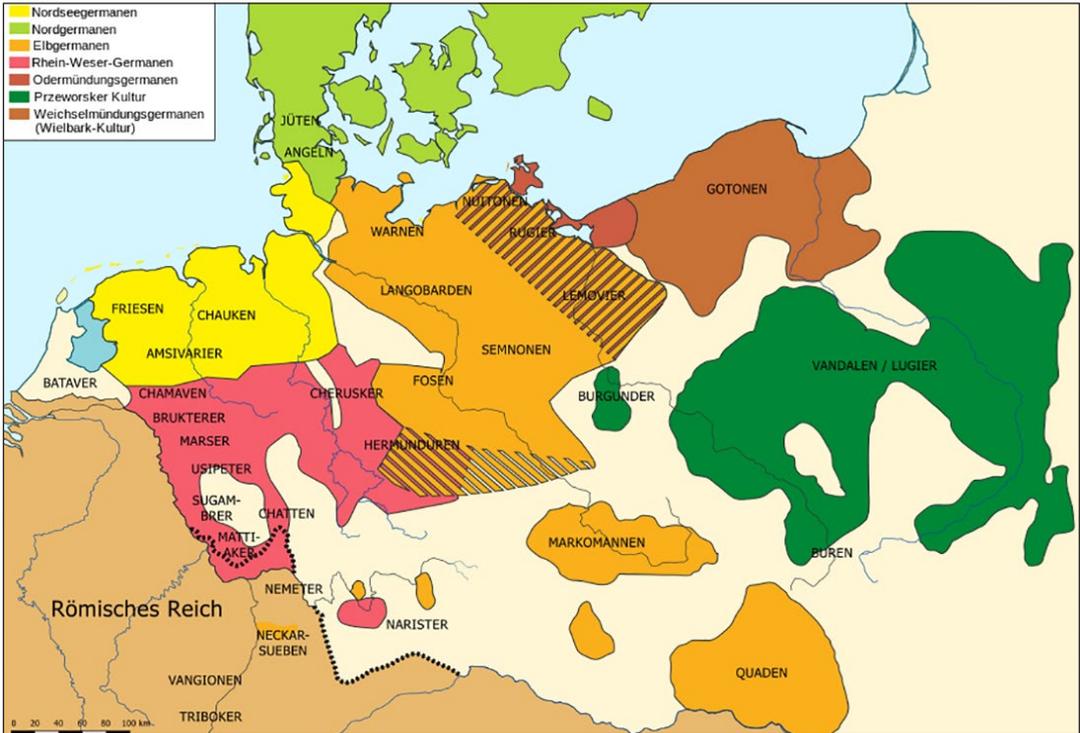
8 TACITUS, Cornelius, *Germania* 30, hier S. 89f.



3 Karte Ältere Siedlergruppen der Steinzeit (aus: SCHLÜTER/AUGUST 1961: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Teil 1, Karte 8)

und zufälliger Kampf; das ist freilich eine Eigentümlichkeit der Reitermacht, schnell den Sieg zu erkämpfen, schnell sich zurückzuziehen; aber Schnelligkeit ist der Furcht verwandt, Bedachtsamkeit steht festem Mute näher.

Sieht man einmal von der Tatsache ab, wie dem Stamm der Chatten aus römischer Sicht eher positivere Eigenschaften als »Barbaren« zugeschrieben werden, so erscheint hier erstmalig der Begriff »Harz« – und zwar als »hercynischer Wald«, der die Siedlung der Chatten vom Zusammentreffen mit den römischen Provinzen bis weit in das germanische Siedlungsgebiet hinein begleitet. Auch die hier auftretenden »Hügel« werden von Tacitus ausdrücklich genannt.



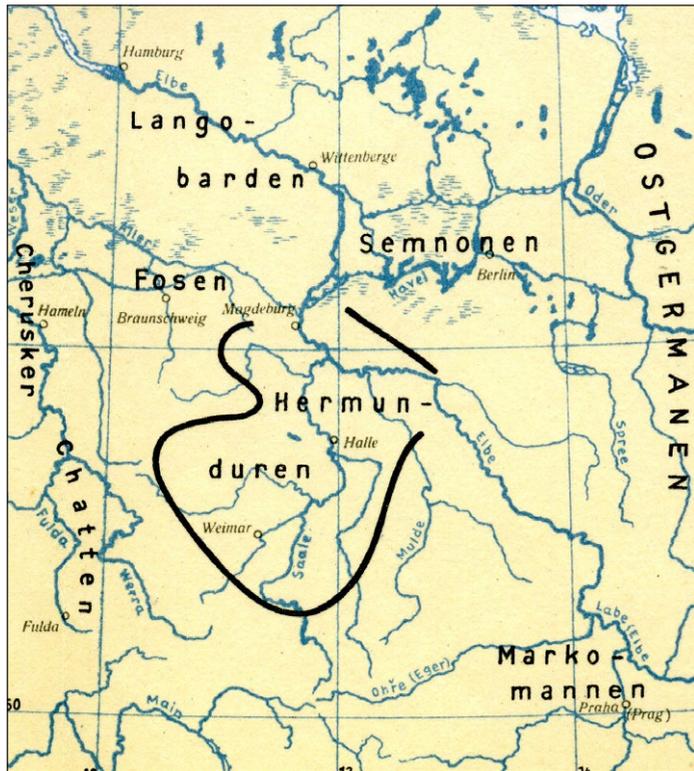
4 Räumliche Verteilung germanischer Volksgruppen um 60 n. Chr. (commons.wikimedia.org/wiki/File:Europa_Germanen_50_n_Chr.svg)

Wie aber verteilten sich die Wohnsitze der germanischen Stämme tatsächlich? Abgesehen davon, dass genau über diesen Punkt bis heute keine gemeinsame Meinung der Wissenschaft gewonnen werden konnte, liegt das Gebiet dessen, was heute als »Harz«-Gebiet angenommen wird, genau zwischen mindestens zwei, eher aber drei germanischen Stämmen, nämlich dem Siedlungsgebiet der Cherusker und der Fosen. (Abb. 4) Letztere wären vielleicht am ehesten als die »Ur-Harzer« anzusprechen; sie tauchen allerdings geschichtlich eben nur an einer einzigen genannten Stelle in Tacitus' Germania auf:⁹

Zur Seite der Chauken und Chatten nährten lange die Cherusker unangefochten einen zu sehr sich gehen lassenden und schlaffen Frieden, [...] Mit hineingezogen in den Sturz der Cherusker wurden auch die Fosen, ein benachbarter Stamm, im Mißgeschick zu gleichen Teil Gefährten, während sie im Glück die Schwächeren gewesen.

9 TACITUS: Germania 35 (wie Anm. 6), S. 91.

5 Stammesverteilung des 1. Jahrhunderts u. Z. (aus: SCHLÜTER/AUGUST 1961: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Teil 1, Karte 11, Teilkarte IV)



Der *Atlas des mittleren Saale- und Elbe-Gebietes* in seiner völlig neuen Fassung von 1961 zeigt es denn auch deutlich auf: Die Fosen haben sich wahrscheinlich das Harz-Gebiet mit den Hermunduren zu teilen gehabt.¹⁰ (Abb. 5)

Diese schließlich, wie Tacitus berichtet, sie siedelten an dem einst berühmten Elbe-Fluss, seien die einzigen gewesen, denen die Römer bereitwilligst ihre Türen und Tore geöffnet hätten, weil sie die einzigen Germanen seien, die freundschaftlich mit dem Imperium Handel trieben.

Was aber bedeutet das für unsere Frage: was und wo liegt der Harz? Deshalb sei noch ein weiterer Blick geworfen; diesmal auf eine Karte aus der Frühen Neuzeit.

Die Karte von Bertius, Augustus und Ortelius, 1619 in Amsterdam gedruckt, zeigt noch einmal die Lage des schon genannten Hercynischen Waldes. Mitten in ihm, zwischen Weser und Elbe, liegt als Kern dieses übergreifend als deutsche Mittelgebirgsschwelle zu verstehende Wald- und Bergversammlungen das Gebirge, das wir heute Harz nennen. (Abb. 6)

¹⁰ SCHLÜTER/AUGUST 1961: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. 2. völlig neubearbeitete Aufl. des Werkes »Mitteldeutscher Heimatatlas«, 2 Teile: Teil 1: thematische Karten in Mappe; Teil 2: Erläuterungen, Leipzig 1961.



6 Bertius, Augustus, Ortelius: Karte Deutschlands zur Zeit Karls des Großen, Amsterdam 1619

Im Süden werden als Bewohner die Chatten, im Westen und Norden die Cherusker und im Osten die Hermunduren – was soll man da sagen? Der Harz ist in drei Stämme gespalten, als ob das sein Schicksal wäre...

Etwas anderes sei an dieser Stelle als eine Art Zwischenüberlegung aber zugleich noch festgehalten:

Immer wieder wird betont, es sei nicht ganz sicher, wie der Name »Harz« zustande gekommen sei. Wikipedia, das Allheilmittel des modernen Menschen, der nicht mehr bereit ist, in irgendwelche Bibliotheken zu gehen oder gar Bücher zu lesen, vermeldet, das Wort »Harz« sei vom mhd. Wort »hart« in der Bedeutung »Wald« abgeleitet.¹¹ Einmal ganz davon abgesehen, dass wir uns mit dem Harz in ostfälisch mittelniederdeutscher Sprachlandschaft bewegen – nur der eigentliche, wirkliche

11 [de.wikipedia.org/wiki/Harz_\(Mittelgebirge\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Harz_(Mittelgebirge)). Zuletzt abgerufen am 3. März 2020.

Oberharz besitzt als Sprachinsel eine mitteldeutsche, erzgebirgische Sprachwurzel –, müsste man zuerst erklären, warum ein solches Wort sich ausgerechnet vom Mittelhochdeutschen (und eben nicht vom Niederdeutschen) ableiten sollte. Und wie die soeben besprochene Karte ausweist, ist der lateinische Begriff »Hercynia« wesentlich älter.

Darum sei ein Blick auf eine frühe Quelle geworfen, die den Namen »Harz« verwendet. Am 1. Januar 1086 urkundet Kaiser Heinrich IV. in Worms; er übereignet dem Hochstift Hildesheim seine Pfalz Werla, wobei er bei dieser Schenkung seine Vasallen, den »Harzwald« mit dem (königlichen) Forstrecht und Goslar mit den Gütern der Stiftsherren des Domstiftes ausnimmt. Es heißt dort:¹²

curtem nostram nomine Werla et villas eodem pertinentes nomine Immenrothe et Jehtere cum omnibus appendiciis, [...] in proprium dedimus, excipientes de hac ipsa donatione clientes nostros cum bonis eorum **et silvam que dicitur Harz** [Hervorhebung des Verf.] cum ferestali jure, et Goslariam cum bonis fratrum Goslariensis ecclesie.

Auffällig ist hier, wie in der lateinischsprachigen Urkunde der heute noch gebräuchliche Begriff »Harz« verwendet wird – also nichts von »hart«, wie es im Übrigen sowohl mittelnieder- wie mittelhochdeutsch heißen müsste. Offensichtlich wird das, was wir heute noch als »Harz« verstehen, auch schon im späten 11. Jahrhundert »Harz« genannt. Das ist, ohne es jetzt vorschnell deuten zu wollen, zumindest buchenswert, höchst buchenswert.

Wie sehr die Hypothese von »Hart« als mittelniederdeutschem Wort richtig ist, kann man in vielerlei Hinsicht erweisen. Es sei noch einmal eine Quelle aus Goslar zitiert; Johann von Oberg verlangt in einem Brief an den Rat der Stadt Goslar aus dem Jahre 1368 seinen Anteil an der Beute, die im Kampf am Berkholt gemacht worden ist. Es heißt da: »Gy erbar ratman in der stad tu Gosler, gy schullet weten, dat my unde mynen knechten nicht gheworden, dat os tuborede, do de bannyr wart ghewonnen **up dem Harte** ... «¹³ [Hervorhebung des Verf.]

Es war schon bei der Benennung der verschiedenen germanischen Stämme Thema, aber es soll hier noch einmal vor dem eben ausgeführten zurückgegriffen werden – die Situation der Siedlung um den Harz nach der so genannten Völkerwanderungszeit:

Sicher festzuhalten bleibt, wie der Harz spätestens im 8. Jahrhundert durchgängig als altsächsisches Siedlungsgebiet (mit offenbar gelegentlichen slawischen Siedlungseinsprengeln) fungiert; lediglich der Südharz tangiert thüringisches Siedlungsgebiet. Schon in der zeitgenössischen Literatur ist dann von der Einteilung des Sachsenstammes in Westfalen, Engern und Ostfalen die Rede.¹⁴

12 BODE 1883, UB Goslar, Bd. 1, Nr. 142, S. 189.

13 Ebd., UB Goslar, Bd. 5, Nr. 149, S. 57. Andere Beispiele aus dem 14. Jahrhundert: ebd., Nr. 425, Nr. 664. Die Form »Hartz« taucht im Jahr 1390 auf (Nr. 823) und erneut in diesem Jahr mit dem Thema »Unsicherheit uff deme Hartz« (Nr. 844).

14 Vgl. FÖLLNER U.A. 2015: Der Raum Ostfalen.



7 Karte des Stammesherzogtums Sachsen um 1000 (commons.wiki-media.org/wiki/File:Karte_Stammesherzogtum_Sachsen_um_1000.png)

Der Blick auf die Karte zeigt, wie der Harz größtenteils zum Siedlungsgebiet Ostfalen gehört und lediglich im Südwesten zu Engern gezählt werden muss. Im Laufe des Mittelalters verschwindet dann die Bezeichnung Engern, und die Weser wird in etwa die Markscheide zwischen West- und Ostfalen. Spätestens dann wird klar: der Harz ist ostfälisches Kulturgebiet. (Abb. 7)

Daran hat sich im Grunde bis zur Gegenwart nichts geändert; Spekulationen über »mitteldeutsch« sind allenfalls seit der Mitte des 20. Jahrhunderts für den Südostrand des Harzes erlaubt.¹⁵ Die Benrather Linie, die das Niederdeutsche vom Mitteldeutschen trennt, wandert zwar schon seit dem Spätmittelalter kontinuierlich nach Norden, in der Gegenwart sind jedoch erst Orte wie Hettstedt, Wippra, Sangerhausen oder Eisleben allenfalls sprachlich als spezifisch mitteldeutsch anzusehen. Der Rest – wie schon ausgeführt, bis auf die sieben freien Oberharzer Bergstädte Clausthal, Zellerfeld, St. Andreasberg, Altenau, Grund, Wildemann und Lautenthal, die tatsächlich zum mitteldeutschen Kulturraum zählen – ist als typisch ostfälisch anzusprechen; in der eigentlichen Sprachvarietät sogar als zentralostfälisch, zwischen Ilsenburg und Ascherleben als Huy-Ostfälisch.¹⁶ (Abb. 8)

¹⁵ Die Bezeichnung »mitteldeutsch« ist und bleibt für den Harz und sein Umland schlicht falsch.

¹⁶ Niebaum, Hermann: Westniederdeutsch, in: ALTHAUS U.A. 1973, S. 327–332.

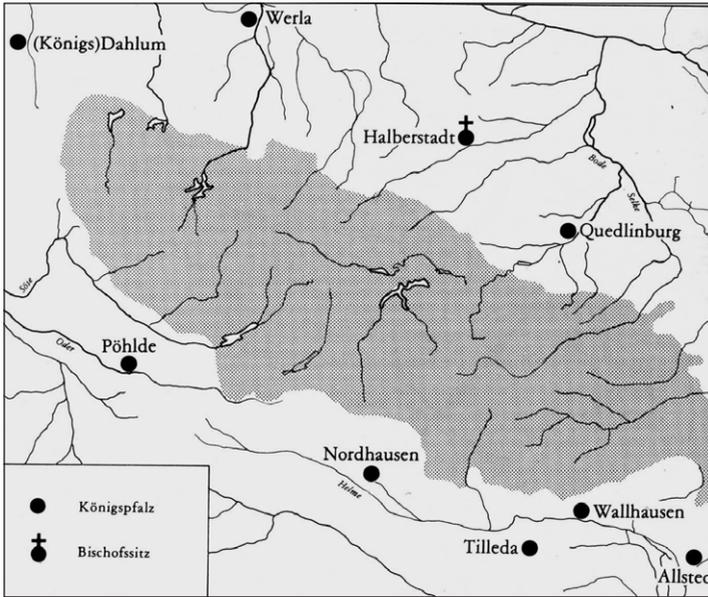
8 Die westniederdeutschen Mundarten (aus: Althaus, Henne, Wiegand: LGL, S. 328)



Eine Einheitlichkeit bewahrte der Harz zumindest deklaratorisch als Reichsbannforst seit karolingischer Zeit. Dennoch, die Stützpunkte königlicher Macht (zu dem auch, zumindest in Blick auf das ottonische Reichskirchensystem auch Halberstadt zu rechnen ist) gruppieren sich rund um den Harz: Werla, Halberstadt, Quedlinburg, Allstedt, Wallhausen, Tilleda, Nordhausen, Pöhlde und (Königs-) Dahlum (später noch Goslar und die Harzburg). Hier ist eine gewisse Einheitlichkeit zu erkennen, die aber beim Blick auf die kirchlichen Strukturen sofort wieder zerfällt.

Der Harz gehört kirchlich zu drei verschiedenen Diözesen: Hildesheim im Nordwesten mit der Oker als Grenze nach Osten, Halberstadt im Norden, Nordosten und Osten und einer Grenze nach Süden kurz vor Benneckenstein und Roßla, Sangerhausen einschließend bis unmittelbar vor die Tore Naumburgs.

Der Südharz gehörte kirchlich vollständig zum Erzbistum Mainz, der nördlichste Punkt ist kurz vor Oker erreicht. Jedenfalls konnte Bernd Schneidmüller aufzeigen, wie ursprünglich wohl die Gose bzw. die Abzucht mitten in Goslar die kirchliche Grenze bildete. Damit wäre z.B. das St. Simon- und Judasstift dort ursprünglich der Erzdiözese Mainz zugehörig gewesen, aber auch die Pfalzkapellen.



9 Königspfalzen um den Harz im 10./11. Jahrhundert (aus: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 35, S. 42)

Interessanterweise begegnet man hier im 10. Jahrhundert schon einer spezifischen Dreiteilung des Harzes, die an wesentlich spätere Territorialgliederungen, die ähnlich gelagert sind, erinnern. (Abb. 9)

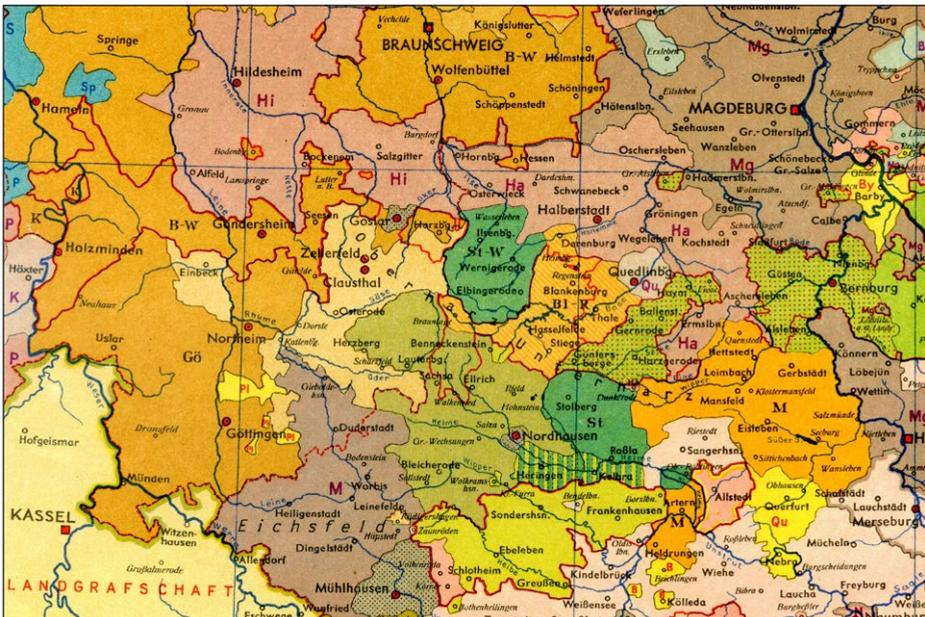
Um 1500 zeigt der Harz dann vollends das Bild fast totaler territorialer Zersplitterung (Abb. 10), noch weit mehr als in der schon gewürdigten Zeit um 1800. (Abb. 11) Man sollte jedoch unbedingt darauf hinweisen, was in den letzten Jahren schon in Bezug auf die Bewertung der kleinteiligen deutschen Staatstruktur vor 1803 bzw. 1871 immer wieder geschieht: die Kleinteiligkeit bedeutet wahrscheinlich nach außen Handlungsbeschränkung, aber nach innen die eminente Chance auf Kulturvielfalt. Residenzen wie Harzgerode, Roßla, Stolberg, Wernigerode, die Oberharzer Bergstädte und schließlich sogar solch absonderliche Gebilde wie die Reichsgrafschaft Schauen sind ohne diese Kleinteiligkeit nicht erklärbar. Ganz nebenbei sei vermerkt: Der Reichsfreiherr von Grote auf Schauen gehörte auch zu den Anfangsmitgliedern des Harz-Vereins.

Seit dem Westfälischen Frieden von 1648 ist es schließlich der preußische Staat, der auch allmählich in der Harzregion zum tatsächlichen Bestimmungsfaktor geworden ist; und auch hier sei die Frage erlaubt: wie geht ein Land wie Sachsen-Anhalt, aber auch Thüringen mit seinem preußischen Erbe (für Niedersachsen gilt das aber auch) um? Es konstruiert ein kurioses Mitteldeutschland, das schlicht gesagt, fast vier Jahrhunderte einfach »preußisch« war, und damit norddeutsch.

Nach dem Blick in das Altertum und das Mittelalter sollte noch ein zweites Mal in der Sattelzeit um 1800 Halt gemacht werden. Friedrich Gottschalk und die Karte von Johann Heinrich Fritsch waren so etwas wie das Resümée des 18. Jahrhunderts mit seinem Primat des Politischen.



10 Bistümer und Archidiakonate im 15. Jahrhundert (aus: SCHLÜTER/AUGUST 1961: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Teil 1, Karte 16, Ausschnitt)



11 Territorien um 1500 (aus: SCHLÜTER/AUGUST 1961: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Teil 1, Karte 18 Ausschnitt)

Was ist der Harz?

Wie aber sieht es im 19. Jahrhundert sonst aus? Hier hilft zunächst vielleicht nicht ein Blick in die Karten, sondern in einen literarischen Text. Denn: was macht es denn nunmehr aus, was der Harz ist?

1824 erscheint Heinrich Heines Harzreise. Warum er den Harz als Reiseziel erwählt hat, verrät der Autor eher nicht, denn seine Wanderung in und durch den Harz beginnt als literarischer Fluchtkomplex vor den erstarrten Ritualen der Göttinger Universität. Es ist eher ein imaginiertes, ein Nicht-Real-Ziel, das Heine sucht, nämlich die Freiheit und die Unmittelbarkeit des Natur-Erlebens. Und der Harz wird zur Folie genau dieser dichterischen Einbildungskraft.¹⁷

Der Marsch über Göttingen und Clausthal und immer weiter bis zum Brocken erhält eine jeweils ganz präzise Schilderung durch die Darstellung der einzelnen Orte. Was aber versteht Heine unter »Harz«?

So ganz explizit äußert er sich nicht, aber von Oker nach Harzburg wandernd, findet sich doch eine Stelle, die das benennt, was gemeint ist:¹⁸

Von Goslar ging ich den andern Morgen weiter, halb auf Geratewohl, halb in der Absicht, den Bruder des Klausthaler Bergmanns aufzusuchen. Wieder schönes, liebes Sonntagswetter. Ich bestieg Hügel und Berge, betrachtete, wie die Sonne den Nebel zu verscheuchen suchte, wanderte freudig durch die schauernden Wälder, und um mein träumendes Haupt klingelten die Glockenblümchen von Goslar. In ihren weißen Nachmänteln standen die Berge, die Tannen rüttelten sich den Schlaf aus den Gliedern, der frische Morgenwind frisierte ihnen die herabhängenden, grünen Haare, die Vöglein hielten Betstunde, das Wiesental blitzte wie eine diamantenbesäete Golddecke, und ein Hirt schritt darüber hin mit seiner läutenden Herde. Ich mochte mich wohl eigentlich verirrt haben. Man schlägt immer Seitenwege und Fußsteige ein, und glaubt dadurch näher zum Ziele zu gelangen. Wie im Leben überhaupt, geht's uns auch auf dem Harze.

Wie wird der Harz hier gezeichnet? Er erscheint als ein Amalgam von

- Hügeln und Bergen
- Nebel (als einer möglichen, aber mystisch gemeinten Wetterspezifik)
- (schauernden) Wäldern
- Tannen, grün (typisch Heine: herabhängende, grüne Haare)
- frischen (Morgen-) Windes
- Vögeln (als Metapher einer typischen Tierwelt)
- Wiesentälern (wieder typisch Heine: diamantbesäte Golddecke)
- Hirten mit Tierherde (spezifisch regionale Variante der Tierhaltung)
- Wanderwegen (hier: Seitenwege und Fußsteige)

¹⁷ ALTENHÖFER 1991.

¹⁸ HEINE 1981, S. 129.

Man könnte es jetzt etwas unernst sehr weit treiben, und behaupten, hier hätte man die klassischen literarischen Zutaten dessen vereint, was den Harz ausmacht, und was in der Gegenwart im Marketing zum Kommunikationskern des Harzes wird. Er erscheint jedenfalls als dichterisches Imaginationsprodukt.

Renate Stauf, eine der besten Kennerinnen Heines, sprach nicht zu Unrecht mit Blick auf die »Harzreise« von einem Palimpsest. Explizit führt sie aus:¹⁹ »Natur ist in Heines »Harzreise« nicht mehr Gegenstand zeitloser phänomenologischer Betrachtung, sondern sie ist hineingenommen in die Erfahrung von Geschichte und kultureller Erinnerung.«

Damit ist ein neuer Schritt in der Erkenntnis dessen, was den Harz ausmacht, erreicht: Er ist eine Verbindung von geschichtlichem Sein und eben kultureller Erinnerung. Er hat sich sowohl vom rein naturwissenschaftlichen als auch vom rein historiographischen abgelöst. *Der Harz ist, was kulturell als Harz erinnert wird.* Darauf wird zurückzukommen sein.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geben die besseren Schriftsteller vor allem eines der Darstellung hinzu: Ironie. Am besten kann das nicht nur in der Mark Brandenburg, sondern auch im Harz Theodor Fontane. Aber inhaltlich geht es über das bisher gesagte nicht hinaus; dies ändert sich dann im 20. Jahrhundert.

An einem Goslarer Beispiel sei ein weiterer Schritt in der Frage, was man unter dem Harz verstehen kann, erläutert:²⁰

Durch die Wolken fällt hell
Auf die Stadt ein Geleucht.
Der Dachschiefer glänzt,
Silbergrau, feucht.
Im Licht scheint
die Stadt alt, uralt.
Die Kaiserpfalz kam aus dem Wald.

Wenn wir es mit einem Erzeugnis der bildenden Kunst zu tun hätten, spräche man hier von einem »magischen Realismus«. Die Topographie wird sehr bestimmt genannt (»Kaiserpfalz«), doch es wird ein magischer Bestimmungszusammenhang zwischen mythisch verstandener Natur und real gebauter Kulturgeschichte hergestellt. Das ist es, was die Besonderheit von Friedrich Georg Jüngers Gedicht auf Goslar ausmacht. Der Harz ist eine naturmagische Kulturbegebenheit in subjektiv erfahrbarer Sinnlichkeit.

19 Renate Stauf: »Der Brocken ist ein Deutscher«. Zeitkritik, Literatur und Satire in Heines »Harzreise«, in: Berghahn, Cord-Friedrich, Herbert Blume, Gabriele Henkel und Eberhard Rohse (Hg.): Literarische Harzreisen. Bilder und Realität einer Region zwischen Romantik und Moderne (= Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur, hg. von Hans-Joachim Behr, Herbert Blume, Eberhard Rohse und Renate Stauf, Bd. 10), Bielefeld 2008, S. 127.

20 Jünger, Friedrich Georg: Sämtliche Gedichte, St. Gallen 1974, S. 325. Das Gedicht trägt den Titel »Goslar« aus dem Kapitel »Iris im Wind«.

Es ist kein Zufall, dass mit Lichtmetaphern gearbeitet wird, die sowohl der Meteorologie als auch dem Bergbau zugehörig sind. Das geschulte Ohr und Auge hört bzw. sieht mit dem Substantiv »Geleucht« eben genau das, was der bergmännischen Sphäre entstammt: ein Licht, das allein fokussiert in der Dunkelheit einen harten Schlagschatten auf den Punkt wirft, vor den die kundige Hand die Lampe hält. Das Licht bewirkt das Bemerken des (kulturellen) Alters. Wollte man trocken historiographisch sprechen, würde man etwa von der gewachsenen Struktur der Städte vor dem 12. Jahrhundert sprechen, und dem typisch unregelmäßigen Straßengrundriss, im Falle von Goslar von einem Mauerring umfasst zu einer Spindel.

Wie karg dagegen ist die dichterische Sprache eines Friedrich Georg Jünger komponiert – doch im Zusammenhang von spezifischem Lichteinfall und Alter der Stadt wird ein imaginärer Leerraum gefüllt, der es ermöglicht, sich ein vollständiges Bild zu machen. Es ist eben eine Form von Kulturmagic; zumindest hier in ihren besseren literarischen Produkten.

Man muss darauf hinweisen, wie sehr gerade im 20. Jahrhundert mühelos ein weiterer Kanon von Darstellungsvarianten dargestellt werden könnte. Eine andere Stimme sei noch zitiert, die die Darstellung quasi in die Realität selbst mit hineinnimmt, und dabei doch noch auf der Oberfläche ganz lucide erscheint:²¹

Mittags kamen sie in eine saubere bunte Stadt am Nordhang des Harzes. Zuerst lag sie wie aus der Spielzeugschachtel aufgebaut zu ihren Füßen, dann hielten sie Einzug unter dem Gebimmel der Mittagsglocken unzähliger kleiner Kirchen. Das Blau der Luft verflüchtigte sich in der Sonnenglut, und die Himmelskuppel wurde der Erde leicht. Dafür drückte die Hitze die Menschen in den schmalen Schattenstreifen der Straßen.

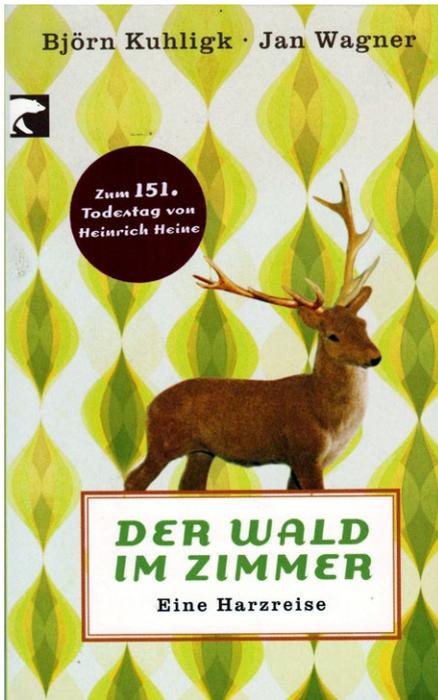
Nach der Mahlzeit reihten sie sich in den Touristenkorso ein, der träge, mit einem unheimlichen Instinkt begabt, an allen Sehenswürdigkeiten der Stadt vorbeitrieb und in einer letzten Anstrengung das zusammengeklitterte Schloß auf dem Burgberg erreichte. Matt ließen sie Türme und Türmchen, Ritterrüstungen, alte Teller und Töpfe, Geschichte und Deutung an sich vorüberziehen. Auch noch die zweihundert Stufen zum Aussichtsturm stiegen sie. Sie hielten ihre Nase in alle Windrichtungen, sahen mit Vergnügen, daß alles Land grün war und hatten nicht nötig, sich darüber etwas zu sagen.

In nordwestlicher Richtung könne man, hörten sie den Burgführer, die Stadt B. sehen, die schon im Westen liege. Wenn das Wetter klar sei.

Das Wetter war klar. Alle Leute auf dem Turm drängten sich in der nordwestlichen Ecke zusammen und starrten auf die Ferne, im Dunst verschwimmende Andeutung einer westdeutschen Stadt wie auf eine Fata Morgana.

Aus irgendeinem Grund, aus sehr verschiedenen Gründen schweigen sie alle.

²¹ Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. Erzählung, 12. Aufl. München 1980, hier S. 64f. Die Erstausgabe dieses politisch so ungemein bedeutsamen Buches erschien in Halle/Saale 1963.



12 Buchumschlag zu: Kuhligk, Björn und Jan Wagner: *Der Wald im Zimmer. Eine Harzreise*, Berliner Taschenbuch Verlags GmbH 2007

Hier, im Jahr 1963, verschmelzen schließlich verschiedene Sinn- und Wahrnehmungsebenen zu einem gemeinsamen (Harz-) Bild. Die Topographie ist ganz klar gezeichnet, obwohl doch mit keinem Wort in der Erzählung genannt, es ist Wernigerode. Und das angeblich »zusammengeklitterte« Schloß ist natürlich das Schloß Wernigerode. Als weitere Bildebene wird die Perspektive der »Masse Mensch« – hier der Touristen – gegen die des Einzelerlebens gestellt: die Perspektive der Ich-Erzählerin und ihres Mannes. Und schließlich wird sehr diffizil der politische Rahmen geschildert, viel indirekter als etwa bei Gottschalck oder in anderer Reiseprosa im 18. und 19. Jahrhundert. Ironisiert wird hier die »Deutung« von Geschichte im ehemaligen Feudalmuseum. Parallel dazu wird die öffentliche Diskussion angesichts der Aussicht vom Bergfried bis nach (namentlich nur angedeuteten, aber gleichfalls explizit nicht genannten) Braunschweig problematisiert: Sie schwiegen alle.

Der Harz – *eine Landschaft des Schweigens* angesichts der modernen touristischen Menschenmasse? Es ist eher ein Verschweigen, denn nur ein Schweigen. Das Harzbild hat sich von romantischen Reminiszenzen gelöst. Es besitzt Verweischarakter, bei aller realistischen Darstellung.

Wenn man sich Schritt um Schritt der Gegenwart nähert, wird aus der kulturellen Erinnerung Stück für Stück nicht mehr ein zu verallgemeinernder kultureller Raum, sondern eine *rein subjektive dichterische Imagination*. Man könnte vorweggenommen sagen: Der Harz verschwindet von der wahrgenommenen Realität in die Dingwelt der dichterischen Projektionswelt.

Die Berliner Autoren Jan Wagner und Björn Kuhligk haben 2007 ein Buch mit dem Titel »Der Wald im Zimmer. Eine Harzreise« veröffentlicht. (Abb. 12) Hier findet sich, aus der Feder Jan Wagners, ein realer Harz-Ort, der angesichts der üblichen literarischen Schauplätze noch wenig literarisiert zu sein scheint: Riefensbeek-Kamschlacken.²²

22 Wagner, Jan: kamschlacken, in: HOSEMANN 2009, S. 197.

Es heißt dort:

kamschlacken

unscheinbar die dämmerung, nur die wasser-
herde eines baches entlang der straße,
nur das leise knacken vom wald – als ob ein
schlüssel sich drehte.

kamschlacken: das forsthaus, sein nacktes rot, vom
letzten licht gehäutet, die berge treten
einen schritt ins dunkel zurück, der funken-
flug der insekten.

Dazu ließe sich viel sagen. Aber es ist vorrangig eine Stimmung, die hier evoziert wird. Und ist es nicht zuletzt eine für jeden individuellen Menschen spezifische Stimmung, die den Harz ausmacht? Eben »unsere«, »meine« Stimmung? Eben: »mein« Harz.

Letztlich wird der Harz zu einer individualisierten Vorstellung, deren Sphären allenfalls dichterisch wirklich nachhaltig bestimmt werden.

Literatur

- ALTHAUS U.A. 1973: Althaus, Hans Peter; Henne, Helmut; Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik (LGL), Tübingen 1973.
- ALTENHÖFER 1991: Altenhöfer, Norbert: Chiffre, Hieroglyphe. Vorformen tieferhermeneutischer und intertextueller Interpretationen im Werk Heines, in: Höhn, Gerhard (Hg.): Heinrich Heine. Ästhetisch-politische Profile (= suhrkamp taschenbuch materialien, Bd. 2112), Frankfurt am Main 1991, S. 116–135
- BERGHAHN U.A.: 2008: Berghahn, Cord-Friedrich; Blume, Herbert; Henkel, Gabriele; Rohse, Eberhard (Hg.): Literarische Harzreisen. Bilder und Realität einer Region zwischen Romantik und Moderne (= Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur, hg. von Hans-Joachim Behr, Herbert Blume, Eberhard Rohse und Renate Stauf, Bd. 10), Bielefeld 2008.
- BERNEWITZ 1993: Bernewitz, Henning von: Heitere Wanderung durch die bewegte Geschichte der Harzer Lande. 8. in Hinblick auf die Wiedervereinigung völlig neu erarbeitete Aufl., Bad Harzburg 1993.
- BERTIUS/AUGUSTUS/ORTELIUS 1619: Bertius, Petrus; Augustus; Ortelius, Abraham: Karte Deutschlands zur Zeit Karls des Großen, Amsterdam 1619.
- BLUMENHAGEN 1972: Blumenhagen, Wilhelm: Wanderung durch den Harz. Mit Stahlstichen nach Ludwig Richter. [Leicht verkleinerter] Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig (1838), Hildesheim/New York 1972.
- BODE 1883: Bode, Georg (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen. Hg. mit Unterstützung des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde von der Historischen Commission der Provinz Sachsen (= Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 29.–32. und 45. Bd.). Erster Theil: 922–1250, Halle 1883.
- BRÜCKNER U.A. 2016: Brückner, Jörg; Denecke, Dietrich; Porada, Haik Thomas; Wegener, Uwe im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Hg.): Der Hochharz – Vom Brocken bis in das nördliche Vorland. eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Bad Harzburg, Wernigerode, Sankt Andreasberg, Braunlage und Elbingerode (= Landschaften in Deutschland. Werte der deutschen Heimat, Bd. 73), Köln/Weimar/Wien 2016.
- CORNELSEN 2001: Cornelsen-Verlag Berlin (Hg.): Menschen, Zeiten, Räume. Atlas für geschichtlich-soziale Weltkunde. Ausgabe für Niedersachsen und Bremen, Berlin 2001.
- EY 1855: Ey, August: Harzbuch oder Der Geleitsmann durch den Harz. Mit 24 Stahlstichen und 1 Harzkarte. 2. vermehrte und verbesserte Aufl., Goslar 1855.
- FÖLLNER U.A. 2015: Föllner, Ursula; Luther, Saskia; Stellmacher, Dieter (Hg.): Der Raum Ostfalen. Geschichte, Sprache und Literatur des Landes zwischen Weser und Elbe an der Mittelgebirgsschwelle (= Literatur – Sprache – Region, hg. von Roland Berbid, Klaus Hermsdorf, Jürgen Hein und Dieter Stellmacher, Bd. 9), Frankfurt am Main 2015.
- GOTTSCHALCK 2012: Gottschalck, Friedrich: Taschenbuch für Reisende in den Harz. Neu hg. und mit einer Einleitung versehen von Uwe Lagatz. 2. erg. Auflage, Wernigerode 2012.
- FRIEDRICH 1924: Friedrich, Günther: Der Harz. Vierte Aufl. bearbeitet von Ernst Ambrosius. Mit 120 Abbildungen, darunter 4 Einschaltbildern in Farbendruck nach Gemälden von Hans Busse und einer farbigen Karte (= Monographien zur Erdkunde, in Verbindung mit Anderen hg. von Ernst Ambrosius), Bielefeld/Leipzig 1924.
- HARZMUSEUM 1989: Harzmuseum Wernigerode (Hg.): Der Harz. Eine Landschaft stellt sich vor. Schriftenreihe des Harzmuseums Wernigerode, Nr. 1, 1978, Nr. 21, 1989.
- HEINE 1981: Heine, Heinrich: Sämtliche Werke in zwölf Bänden, hg. von Klaus Briegleb. Ungekürzte Ausgabe, Frankfurt (Main)/Berlin/Wien 1981. Bd. 3: Schriften 1822–1831, hg. von Günter Häntzschel.